

Homilie zu Mk 3,28-29
10. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
5.6.1994 St. Laurentius

In jenen Tagen sprach Jesus zur Menge im Blick auf die Schriftgelehrten und Pharisäer: "Wahrlich, dies sage ich euch: Alle Vergehen und Lästerungen werden den Menschen vergeben, so viel sie auch lästern mögen. Wer aber den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung, sondern seine Sünde wird ewig an ihm haften."

Liebe Gemeinde,

das ist, als wolle jemand, der uns liebt, uns, seinen geliebten Menschenkindern, etwas Liebes sagen. Das ist das erste, was wir wissen sollten im Blick auf das, was jetzt gesagt werden muß. Das aber wäre etwa dies: Schwätzt nicht herum, wie man so herum schwätzt über "das Böse, "die Sünde"! Ihr habt doch ein besseres Wissen: Wer von S ü n d e spricht, der weiß um B e r u f u n g . Laßt also bitte das Allerweltsgeschwätz von Sünde und vom Bösen!

Wiederholen wir es: Wer von Sünde spricht, der steht in der Berufung. Berufen ist Israel, berufen ist die Kirche, und unser aller Berufung im einzelnen ist Teilhabe an dieser Berufung. Und aus der Berufung erwächst eine Sendung, die Sendung Israels, die Sendung der Kirche, und unser aller Sendung im einzelnen ist Teilhabe an dieser Sendung. Und das ist die Sendung Gottes für Israel, die Kirche, für uns: ein Zeichen Gottes sein unter den Menschen, d.h. das Wohlgefallen Gottes verkörpern unter den Menschen. Was aber ist das Wohlgefallen Gottes? Nun wird es ernst. Nicht etwa "die Gebote halten" ist gemeint, vergessen wir das. Gefordert ist: Menschengemeinschaft gewähren, so wie sie uns abverlangt wird in den Situationen, die auf uns zukommen, also zu Hilfe sein, sich nicht verweigern, und dazu an Ort und Stelle gute Nachbarschaft gewähren. Wo wir dies tun, tun wir das Wohlgefallen Gottes, des, der uns berufen hat, des, der uns gesandt hat, in dieser Welt sein Zeichen zu sein für die Menschen.

Wir verstehen: Das ist leichter gesagt als getan. Jetzt wollen wir, jedes von uns, uns daran erinnern, wie oft wir uns darum drücken, die fällige geforderte Hilfe zu geben. Alle mögliche Weise ist im Blick: Gleichgültigkeit, Abneigung, eins versetzen wollen, hängen lassen wollen, spüren lassen wollen, jedesmal dasselbe Erinnern fortsetzend, eine Fülle von falschem Benehmen, einem Benehmen, das nicht zusammengeht mit der Berufung, der Sendung, die wir empfangen haben. Und dann am Ort Nachbarschaft: Auch das ist leicht gesagt und oftmals doch so schwer getan. Ja, wenn da ein lieber Nachbar ist, ist das kein Problem, aber so ist

es nicht immer, und nicht immer habe ich die Neigung, mich zur Verfügung zu stellen nachbarlich. Also dasselbe wieder: eine Fülle von verkürztem, falschem Benehmen, das nicht in eins geht mit der Sendung. Und das - wir sollten das lernen - nur das ist Sünde. Stimmen wir also nicht ein in das Allerweltsgeschwätz vom Bösen in der Welt, der Sünde! Biblisch ist nur das eben Beschriebene Sünde, das, was gegen Berufung und Sendung verstößt.

Und der Berufene, Gesandte - das gehört zum Spiel des Ganzen - muß immer einmal wieder dem, der ihn berufen hat, gesandt hat, Rechenschaft geben, vor ihm erscheinen, sich prüfen lassen. Und dann wird in dieser Begegnung mit dem, der uns berufen hat, gesandt hat, Sünde offenbar. Und wir sollen es nicht vertuschen und nicht wegreden, wir haben's nicht nötig. Wir dürfen vor dem, der uns berufen und gesandt hat, unsere Sünde zugeben, bekennen, dazu stehen, denn - das ist jetzt das liebe Wort, das er seinen Geliebten sagen möchte - **a l l e s k a n n v e r g e b e n w e r d e n**. Drückt euch doch nicht herum! Wenn's daneben gegangen ist, dann erscheinet vor mir, bekennet eure Sünden, ich kenne sie ja sowieso. Ich bin einer, der vergeben möchte, der vergibt. Alle Sünde kann vergeben werden, auch das Gelästere, aller Mist und Dreck, das, was man so ausstößt im Zusammenhang mit dem Umgang mit Menschen in Situationen und in Nachbarschaft. Alles kann vergeben werden, weil darin, daß du zu ihm kommst und deine Sünde bekennst, du ja bekundest, daß du noch immer an ihm hängst, daß du nicht wirklich einen Bruch vollzogen hast, nein, noch an ihm hängst. - Da kommt so ein Kind zu Papa und Mama und hat längst gemerkt, daß sie wissen, was es verbochen hat, und es gibt's auch zu und umklammert Vater und Mutter und weiß doch, daß Vergebung ist: ein bißchen Tadel und Zurechtweisung natürlich, aber Vergebung. Es ist kein Bruch gewesen. Das ist die Liebe, was uns hier gesagt wird von einem, der uns liebt: Alles kann vergeben werden.

Nur eins gibt es, das ist furchtbar: Wenn wir die Berufung und Sendung zurückweisen, einen Bruch vollziehen, damit nichts zu tun haben wollen nach dem Motto "ich bemühe mich, ein anständiger Mensch zu sein, lasse mir nichts nachsagen, soweit bin in Ordnung, sogar religiös bin ich, aber von diesem Zeug will ich nichts wissen." Da sagt die Schrift, das sei eine Lästerung besonderer Art, nämlich eine **L ä s t e r u n g g e g e n d e n G e i s t**, gegen den Heiligen Geist. Was gemeint ist, ist dies: Wenn Gott beruft, dann ist die Berufung ja radikal, und es steht uns an, zu erschrecken vor der Radikalität dieser Berufung. Sie heißt ungefähr so: Geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, verlasse alles, komm und folge mir! Das ist Entwurzelung, das ist eine Zumutung, und diese Zumutung heißt in der Bibel "Geist". Der Geist des Berufenden, das ist die Zumutung des Berufenden an uns Berufene, aus unseren natürlichen Wurzeln herauszukommen, alles zu verlassen. Man erschrickt wahrhaftig davor, wenn man denkt, man solle das ernst nehmen. Aber in Taufe und Firmung haben wir gemeint, wir hätten

das angenommen und ernst genommen: entwurzelt und neu verwurzelt in ihm, trauend auf seine Treue - das ist der Boden unseres Lebens von Taufe und Firmung an. Wir müssen das viele Male bedenken. Und jetzt gilt eben dies: Wer die Berufung zurückweist, die Sendung nicht annimmt, der sündigt gegen den Geist, der hat kein Verhältnis mehr zu dem berufenden Herrn. Wie soll er denn vergeben können, wenn du niemals mehr vor ihm erscheinst, deine Sünden zu bekennen, da kommt es ja gar nicht dazu! Das F r e u d e n f e s t e m p f a n g e n e r V e r g e b u n g findet nicht mehr statt. Das Freudenfest, das selige Erlebnis empfangener Vergebung für getanes Unrecht, findet nicht mehr statt. Und wenn es dabei bleibt, dann heißt das, so ein "Anständiger", so ein im Hinterkopf zwar Frommer, der wird ganz natürlich von der Natur zu Tode gebracht - und das war's dann auch. Das heißt hier ewiger Tod, ewige Sünde.

Gehen wir wieder weg von dieser schrecklichen Möglichkeit hin zu der schönen: Es soll und soll immer wieder Berufung gewußt werden, Sendung gewußt werden mit dem Gefühl des Adels - gewürdigt sind wir, ein Zeichen Gottes zu sein unter den Menschen. Und es wird auch immer wieder die mißgeschmackliche Erfahrung sein, daß wir's nicht ganz gut machen. Dann aber soll immer wieder sein dieses süße Fest empfangener Vergebung: neu angenommen werden, noch einmal gewürdigt werden, Berufung erneuern, noch einmal gesandt werden. Das ist ein Freudenfest, Vergebung zu empfangen. Alle Sünde kann vergeben werden.